

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 35 (1973)
Heft: 5

Artikel: Die Grafen von Buchegg
Autor: Sigrist, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

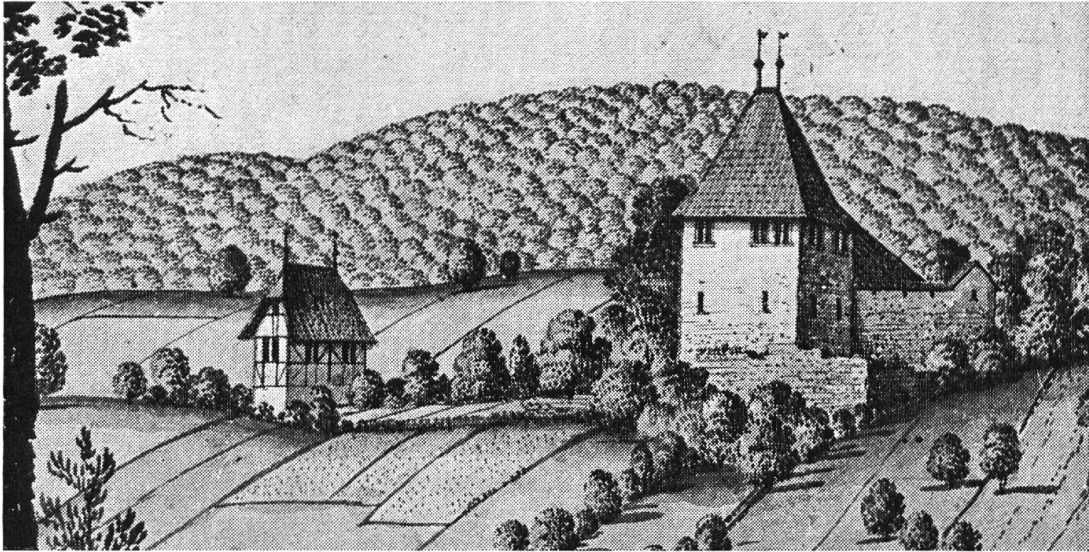
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ansicht des Schlösschens Buchegg von Süden
Aquarell von Albrecht Kauw, 1670. (Hist. Museum Bern. Foto Denkmalpflege Solothurn).

Die Grafen von Buchegg

Ihr Ursprung und ihr Ausgang

VON HANS SIGRIST

Der einzige Historiker, der sich eingehender mit dem Geschlecht der Grafen von Buchegg befasst hat, war der Berner Johann Ludwig Wurstemberger; sein Werk erschien im Jahre 1840.¹ Seither sind wohl eine Reihe kürzerer Zusammenfassungen, die sozusagen durchgehend auf seine Forschungen abstellen, sowie eine Reihe von Biographien einzelner Grafen von Buchegg erschienen, aber eine auf modernen wissenschaftlichen Methoden basierende Erneuerung der Arbeit Wurstembergers wurde bis jetzt nicht unternommen. Abschreckend dürfte dabei wohl in erster Linie der Umstand gewirkt haben, dass das Quellenmaterial überaus dürftig ist, nicht nur was die Grafen von Buchegg selber betrifft, sondern noch mehr in Bezug auf ihr ganzes ehemaliges Herrschaftsgebiet, das im Namen des Bucheggbergs weiter lebt.

Der Anlass der Jahresversammlung der Solothurner Historiker im Bucheggberg im Mai 1972 gab die Anregung, wenigstens zwei bedeutsame Punkte

aus der Geschichte der Buchegger wieder einmal näher zu prüfen und zu beleuchten: einerseits die ganz im Dunkel liegenden Anfänge des Geschlechts, andererseits seinen glanzvollen Ausgang, der die bescheidene Grafenfamilie in die höchste deutsche Reichspolitik führte.

Die *erste Erwähnung* des Geschlechts finden wir in einer Urkunde aus dem Jahre 1130, in der der deutsche König Lothar von Supplinburg dem Kloster Trub im Oberemmental die Unabhängigkeit von seinem Mutterkloster St. Blasien im Schwarzwald bestätigte.² Hier wird als Zeuge ein Graf Hugo von Buchegg genannt. Unmittelbar neben ihm steht ein Graf Cuno von Bechburg, ebenfalls der erste seines Geschlechts, der den Grafentitel trug. Verschiedene Forscher des 19. Jahrhunderts, bis zu Ferdinand Eggenschwiler, knüpften an dieses gleichzeitige Erscheinen sowie an den Umstand, dass in der nächsten Generation ein Buchegger ebenfalls den Namen Cuno trug, die Vermutung, dass die Grafen von Buchegg und Bechburg ursprünglich demselben Geschlecht angehörten, in das Eggenschwiler sogar noch die Freiherren von Balm einbeziehen wollte.³ Stichhaltige Gründe für diese Hypothese gibt es indessen nicht. Die Bechburger hatten nachweislich ihren Stammbesitz in der Gegend von Wolfwil – Wynau – Roggwil, die Balmer im untern Leberberg. Für die Buchegger lassen sich weder nach der einen noch der andern Richtung irgendwelche Beziehungen nachweisen; die einzige, bisher noch nicht abgeklärte Verbindungslinie könnte darin, liegen, dass der Freie Rudolf von Bechburg Erbe und Besitzer des Kirchensatzes von Grafenried war, wo auch die Buchegger Besitz hatten.⁴ Im übrigen waren die Buchegger deutlich nach Westen, die Bechburger noch Osten orientiert.

Das gleichzeitige erstmalige Auftauchen der Grafen von Buchegg und Bechburg lässt sich dagegen einleuchtend aus den *damaligen politischen Verhältnissen* im deutschen Reiche erklären. Kurz vor 1130 liegen zwei bedeutsame Ereignisse: 1125 wurde der Sachsenherzog Lothar von Supplinburg gegen den Staufer Herzog Konrad von Schwaben zum deutschen König gewählt; 1127 setzte König Lothar den engsten Rivalen der Staufer, den Herzog Konrad von Zähringen, als Rektor der Reichsländer in Burgund ein. Es dürfte nun kein Zufall sein, dass zur gleichen Zeit nicht weniger als drei neue Grafengeschlechter gerade im Grenzgebiet zwischen Burgund und Schwaben erscheinen: neben den Grafen von Buchegg und Bechburg auch die Grafen von Neuenburg.⁵ Sie alle waren Parteigänger der Zähringer, was den Schluss zulässt, dass sie von diesen als eine Art von Statthaltern eingesetzt wurden: die Bechburger im Buchsgau, die Buchegger im Oberaargau und die Neuenburger im Bargengau. Eine genaue Umschreibung

der rechtlichen Stellung und der Befugnisse dieser Grafen ist bis heute nicht gelungen; politisch bildeten sie zweifellos die Kernpunkte der Machtstellung der Zähringer in Burgund, bevor diese Rolle mehr und mehr auf die zähringischen Städtegründungen überging.

Schwieriger als der Aufstieg der Buchegger zur Grafenwürde ist *ihre eigentliche Herkunft* abzuklären. Anders als bei den Bechburgern, die schon vor der Erhebung zum Grafenrang im Zentrum ihres spätern Hausbesitzes erscheinen, ergibt eine nähere Prüfung der Besitzverhältnisse des Hauses Buchegg überhaupt keine sichern Hinweise auf altes Eigengut im Bereiche der spätern «Herrschaft Buchegg». Die Quellen bieten freilich hierüber nur spärliche Angaben, aber schon die Betrachtung des Erwerbs der spätern Vogtei Bucheggberg durch Solothurn zeigt, dass die Vorstellung, der Bucheggberg habe eine geschlossene Herrschaft der Grafen von Buchegg gebildet, nicht zutreffen kann. Einmal gehörten zu der 1391 von Elisabeth Senn von Buchegg gekauften «Herrschaft Buchegg» weder Messen/Brunnenthal noch Lüsslingen/Nennigkofen.⁶ Von den vier bucheggbergischen Kirchen war nur Balm Besitz der Grafen;⁷ die Zehnten und Bodenzinse in den einzelnen Gemeinden lagen in den verschiedensten öffentlichen und privaten Händen, zum Teil allerdings auch der Grafen von Buchegg. Auf der andern Seite erscheinen aber als Teile der Herrschaft Buchegg in frühern Urkunden Güter und Eigenleute überall in dem hügeligen Gelände zwischen dem Bucheggberg und dem Quertal von Schüpfen – Lyss. Einzelne dieser Güter werden noch im 13. Jahrhundert ausdrücklich als Reichslehen bezeichnet, und da diese noch heute stark bewaldete und relativ spät und dünn besiedelte Gegend ursprünglich wohl einen dem König unterstehenden Forst bildete, liegt die Vermutung nahe, dass der bucheggische Besitz ursprünglich überhaupt nur aus dem hier verstreuten Reichsgut bestand, das im Laufe der Zeit dann vom Lehen zum Besitz wurde, wie dies vielerorts geschah.⁸

Die einzige Urkunde, die von einem alten Eigengut der Grafen von Buchegg spricht, führt uns in eine ganz andere Gegend. In dem 1185 verliehenen Privileg des Papstes Lucius III. für die Abtei St. Johannsen bei Erlach wird nämlich Graf Hugo von Buchegg als Schenker eines Eigengutes zu Cressier erwähnt.⁹ Nun wurde der Abtei Erlach nur eine Generation vor Graf Hugo von den in nächster Nähe beheimateten Grafen von Fenis gegründet, die als Vorfahren der Grafen von Neuenburg gelten. Dies eröffnet die Möglichkeit, dass die Grafen von Buchegg zwar nicht mit den Bechburgern, wohl aber mit den Grafen von Neuenburg in näherer verwandtschaftlicher Beziehung standen, indem beide aus dem Hause Fenis hervorgingen. Hugo, der Name des ersten bekannten Bucheggers, ist ja ein typisch



Siegel Peters von Buchegg

St. A. Bern Fach Fraubrunnen 1257
XII. 28. — Siegelbeschreibung: Sol.
UB. Bd. 2, S. 85 Nr. 141. — Siegelab-
bildung: Sol. UB. Bd. 2, S. 397 Nr. 12.

burgundischer Name, Cuno hiess der Gründer der Abtei Erlach aus dem Hause Fenis, so dass unter den drei ersten Bucheggern zwei Namen tragen, die deutlich auf westliche Herkunft weisen.¹⁰ Einige Fragen stellt der zweite Graf von Buchegg. Sein eher seltener Name Arnold ist der typische Leitname der Grafen von Lenzburg. Er kann kaum auf eine Verschwägerung zwischen Bucheggern und Lenzburgern im 12. Jahrhundert zurückgehen, da in dieser Zeit die Lenzburger sehr eng mit den Hohenstaufen verbunden waren, die Buchegger als Gegner eben dieser Staufer emporgekommen waren. Da weder bei den einen noch andern die Heiraten des 11. Jahrhunderts bekannt sind, wäre immerhin eine frühere Verschwägerung zwischen den Grafen von Lenzburg und Fenis denkbar, die sich noch spät im Namen des Grafen Arnold von Buchegg ausgewirkt hätte. Zu vergleichen wäre hier, dass erst in der vierten Generation nach der Vermählung einer Gräfin von Lenzburg mit dem Grafen Humbert von Savoyen bei den Lenzburgern der typisch savoyische Namen Humbert auftaucht, übrigens gleichzeitig mit dem vorher bei den Lenzburgern nicht üblichen Namen Cuno, der auch bei den Grafen von Fenis und Buchegg erscheint.¹¹

Als ziemlich gesichert ergibt sich jedenfalls die Tatsache, dass die Grafen von Buchegg nicht aus dem Bucheggberg stammten, sondern aus der bur-

Siegel Heinrichs von Buchegg

St. A. Bern Fach Fraubrunnen 1273
IX. 25. — Siegelbeschreibung: Sol.
UB. Bd. 2, S. 199 Nr. 318 — Siegelab-
bildung: Sol. UB. Bd. 2, S. 399 Nr. 14.



gundischen Westschweiz hieher verpflanzt wurden. Dies bedingte, dass ihnen hier von ihren Herren, den Herzögen von Zähringen, eine gewisse Machtbasis neu geschaffen werden musste. Die Reichslehen in den kleinen Dörflein des Bucheggbergs und des südlich anstossenden Hügellandes konnten hiefür sicher nicht genügen. Auch der vorerst offenbar ziemlich vage Titel eines Grafen diente mehr den Interessen der Zähringer als denen seiner Träger. Als konkrete Mittelpunkte der bucheggischen Hausmacht bleiben somit zwei: die Burg Buchegg und die Kastvogtei über das St. Ursenstift zu Solothurn.

Die *Burg Buchegg* muss schon vor der Einsetzung der Grafen bestanden haben, da sie diesen den Namen gab. Ihre Erbauung fällt wohl in die Zeit der frühern Herren des Oberaargaus, der 1090 ausgestorbenen Grafen von Rheinfelden. Ganz ungewiss ist, ob das sogenannte «Altschloss» oberhalb Aetingen ihren Vorläufer bildete. Ungeklärt ist auch das Verhältnis der Burg Balmegg zu Buchegg.¹² Sicher ist nur, dass die zu den beiden Burgen gehörigen Güter in bunter Mischung über das gleiche Gebiet verstreut waren. Bezeugt ist ferner die Tatsache, dass die Witwe des einzigen bekannten Vertreters eines Geschlechtes, das sich nach der Burg Balmegg nannte, Gertrud von Balmegg, ebenso wie die Buchegger in verwandtschaftlicher Be-

ziehung zu den Freiherren von Sumiswald stand.¹³ Es ist deshalb gut möglich, dass der nur mit der Initiale H. bekannte Ritter von Balmegg eigentlich ein Buchegger war, sich aber nach damaligem Brauche nach einer zweiten Burg der Familie nannte. Demnach wäre der spätere Zustand, dass sich sowohl Buchegg wie Balmegg in der Hand der Grafen von Buchegg befanden, auch der ursprüngliche, und die Burg Balmegg eine Gründung der Grafen von Buchegg, um ihre Machtstellung auch im westlichen Teil ihres Herrschaftsgebietes zu sichern.

Ursprünglich das gewichtigste Amt der Grafen von Buchegg war indessen die *Kastvogtei über das St. Ursenstift*.¹⁴ Theoretisch sollte zwar der Kastvogt nur der weltliche Arm und Vollstrecker des Stiftspropstes sein, doch es ist bekannt, dass viele Kastvögte ihre Kompetenzen weit überschritten und vielfach ihre Vogtei zu eigentlichen Herrschaften ausweiteten; in unserm Kanton bieten ein Beispiel die Grafen von Tierstein mit ihrer Kastvogtei über das Kloster Beinwil. Das Herrschaftsgebiet des St. Ursenstiftes nun war recht beträchtlich; es umfasste nördlich der Aare die Dörfer Langendorf, Oberdorf und Bellach, südlich der Aare Zuchwil, Luterbach und Biberist sowie die im Hofgericht Derendingen zusammengefassten verstreuten Leute und Güter im ganzen Wasseramt. Als die Grafen von Buchegg mit der Kastvogtei betraut wurden, war vermutlich auch der Einfluss des Stiftes auf die Stadt Solothurn noch ziemlich stark, so dass der Kastvogt auch hier noch gewisse Funktionen erfüllte. Es hätte damit sogar eine Möglichkeit bestanden, dass die Grafen von Buchegg hier einen kleinen Territorialstaat mit der Stadt Solothurn als Mittelpunkt aufgebaut hätten. Es waren indessen gerade die Zähringer, die die Buchegger als Kastvögte eingesetzt hatten, die mit ihrer zunehmend städtefreundlichen Politik eine solche Entwicklung durchkreuzten. Sie förderten das Selbstbewusstsein der städtischen Bürgerschaft und schufen die ersten städtischen Selbstverwaltungsorgane.

Sehr auffallend ist in diesem Zusammenhang, dass bereits in den drei ersten Urkunden, die Herzog Berchtold von Zähringen 1181 und 1182 in Solothurn ausstellte, der Name des Grafen Arnold von Buchegg fehlt, während Graf Heinrich von Bechburg, der in Solothurn keine rechtliche Funktion ausübte, sogar zweimal genannt wird.¹⁵ Es deutet dies darauf hin, dass Herzog Berchtold offenbar ganz bewusst den Einfluss der Buchegger auf die Stadt Solothurn zurückdrängte.

Jedenfalls sehen wir 1218, wie Bürgerschaft und Stift vorerst gemeinsam vorgehen, um die Macht des Kastvogtes zu beschränken;¹⁶ bereits eine Generation später wandten sich die Bürger dann auch gegen das Stift sel-

ber und setzten ihre Unabhängigkeit von dessen Herrschaft durch. Machtpolitisch bedeutete dies, dass schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts die politische Bevormundung des Stiftes vom Kastvogt auf die Stadt überging, womit die Grafen von Buchegg ihre bedeutsamste Position verloren.

Die Vorliebe der letzten Zähringer für die Städte hatte somit zur Folge, dass die Grafen von Buchegg ihre von Anfang an schmale Machtbasis nicht auszubauen vermochten. Wie schon die meisten ihrer Heiraten zeigen, standen sie sozial nicht wesentlich über den gewöhnlichen ländlichen Freiherren-geschlechtern, wie etwa den mit ihnen verschwägerten Freien von Jegistorf oder Sumiswald; sie erreichten nie die Macht der Bechburger und Falkensteiner, geschweige denn der Grafen von Frobürg oder Neuenburg. Nach dem Aussterben der Zähringer scheinen sie sich deren Erben im burgundischen Bereich, den Grafen von Kiburg, angeschlossen zu haben. Ihrer Gunst verdankten sie offenbar ein um 1250 neu auftauchendes Amt: dasjenige des Landgrafen in Burgund; als Vorsitzende der Landgerichte erscheinen die Landgrafen Peter und Heinrich von Buchegg häufig im ganzen Bereich des alten Obergeraargau; als kiburgischer Dienstmann amtierte Graf Peter auch einige Jahre als Schultheiss zu Bern.¹⁷

Zu höchstem Glanze stieg das Geschlecht der Grafen von Buchegg erst in seinen drei letzten Vertretern auf, den Brüdern Hugo, Berchtold und Matthias von Buchegg. Von ihnen soll deshalb noch ausführlicher die Rede sein.

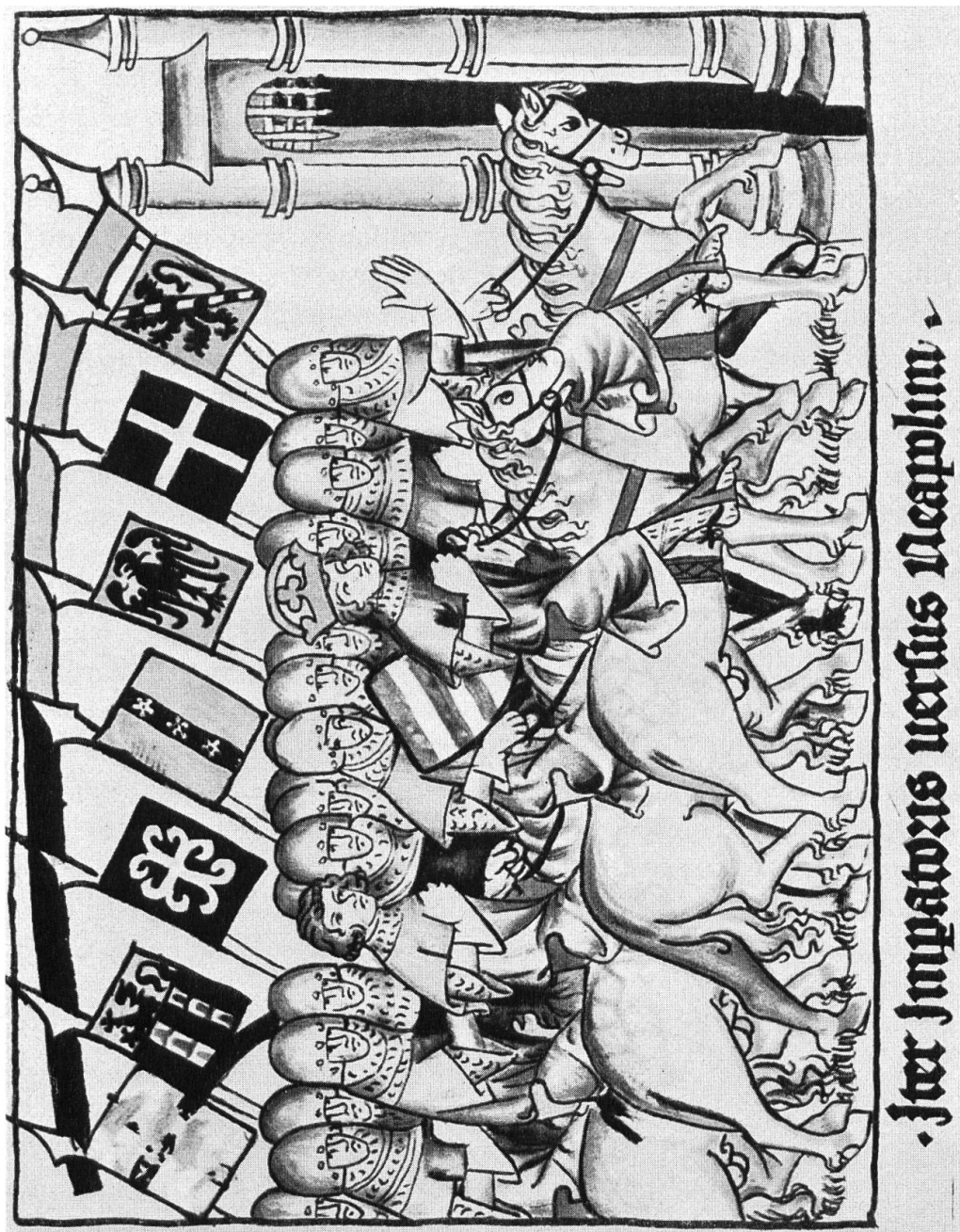
Die bedeutendste, zugleich aber auch die am wenigsten fassbare Rolle scheint der älteste der drei Brüder,

Graf Hugo von Buchegg

gespielt zu haben.¹⁸ Neben dem ebenfalls aus einem solothurnischen Geschlecht, den Froburgern, stammenden Grafen Werner von Homberg ist Graf Hugo von Buchegg die erste grosse solothurnische Reisläuferpersönlichkeit, die in ausländischen Kriegsdiensten zu hohem Ruhm gelangte. Leider schweigen sich die urkundlichen Quellen über seine Anfänge vollständig aus. Er wird 1273 erstmals als noch minderjähriges Kind des Grafen Heinrich von Buchegg genannt, muss also zwischen 1260 und 1265 geboren sein; dann finden wir ihn erst wieder erwähnt 1301, also fast vierzigjährig, wo er im Dienste des Habsburger Königs Albrecht I. in den Rheinlanden den Krieg gegen die habsburgfeindlichen rheinischen Kurfürsten mitmachte. Da er auch späterhin immer wieder auf der habsburgischen Seite zu finden ist, darf wohl angenommen werden, dass er bereits unter König Rudolf I.

in habsburgische Dienste trat, vielleicht von Anfang an als Gefolgsmann des 1282 als Herzog von Österreich eingesetzten Albrecht; diese frühe Abwesenheit in Österreich würde sein Fehlen in den Urkunden unserer Gegend erklären. Von 1302 an hielt er sich dann eine Zeitlang in der Heimat auf. Er scheint jedoch hier politisch nicht aktiv aufgetreten zu sein. Schon 1306 befand er sich wieder im Kriegsdienst für König Albrecht in Böhmen, zur Eroberung dieses Landes nach dem Tod des letzten Przemysliden Wenzel III. Er blieb hier wohl noch über das Jahr 1308 hinaus, denn im Zusammenhang mit dem wichtigsten Ereignis dieser Jahre, der Ermordung seines bisherigen Dienstherrn König Albrecht 1308, wird sein Name nirgends erwähnt. Da sein über 60jähriger Vater Heinrich immer noch das Amt des Landgrafen in Burgund verwaltete, blieb Graf Hugo in der Heimat auch keine angemessene Beschäftigung. So schloss er sich 1310, wie Graf Werner von Homberg, dem Zuge des neu gewählten Königs Heinrich von Luxemburg nach Italien an, mit 5 Reitern samt den zugehörigen Knechten, zusammen wohl 30 Mann. Während Graf Werner als königlicher Statthalter in Oberitalien zurückblieb, zog Graf Hugo von Buchegg mit dem König bis nach Rom und zeichnete sich dabei derart aus, dass ihm Heinrich VII. unmittelbar nach der Kaiserkrönung die ansehnliche Extrabelohnung von 120 Mark Silber, das sind rund 160 000 heutige Franken, aussetzte, wofür er ihm allerdings mangels Barmitteln den Zoll und die Cawertschensteuer zu Bern verpfänden musste, die jährlich einen Zehntel der genannten Summe eintrugen. Das grosse Vertrauen, das der Kaiser in den Buchegger setzte, zeigt sich aber vor allem darin, dass er ihn als Befehlshaber der etwa 2000 Mann zählenden kaiserlichen Besatzung in Rom zurückliess, als er selber nordwärts zog. Da das kaiserliche Heer schon in der Toscana in grosse Schwierigkeiten geriet, musste Graf Hugo allerdings die Stadt Rom bald aufgeben, um seinem Herrn zu Hilfe zu eilen. In Pisa machte Kaiser Heinrich dem Grafen noch einmal eine Vergabung von 100 Mark Silber und verpfändete ihm hiefür das Schultheissenamt zu Solothurn; wenige Monate später starb der Kaiser in der Nähe von Siena, von den Strapazen seines Romzuges aufgerieben.

Offenbar kurz nach dem Tode Kaiser Heinrich VII. im August 1313 erhielt Graf Hugo von Buchegg einen neuen Auftrag, der die Hochschätzung beweist, die er in den Kreisen der europäischen Fürsten genoss. Als der Kaiser starb, befand sich nämlich seine Braut, die Erzherzogin Katharina von Österreich, bereits in Oberitalien auf dem Wege zu ihm. Sehr rasch trafen nun ihre Brüder neue Dispositionen und wussten ihr einen neuen Gatten zu vermitteln, den Herzog Karl von Kalabrien, Sohn des Königs Robert von



Graf Hugo von Buchegg begleitet Kaiser Heinrich VII. auf dem Italienzug. Aus dem Codex Balduini Trevirensis, veröffentlicht von G. Irmer, Berlin 1881
(Klischee Kant. Drucksachenverwaltung Solothurn)

Neapel. Sozusagen als Brautführer, der die Erzherzogin nach Neapel zu geleiten hatte, wurde Graf Hugo von Buchegg bestimmt. In Neapel knüpfte Graf Hugo zwei für seine Zukunft sehr wichtige Beziehungen an: einmal zu König Robert von Neapel selbst, dann aber offenbar auch zu dessen ehemaligem Kanzler und damaligem Vertreter bei der päpstlichen Kurie in Avignon, dem spätern Papst Johannes XXII. Vorerst kehrte er allerdings wieder einmal in die Heimat zurück, anscheinend in erster Linie, um sich Geld zu beschaffen. Im Jahre 1315 übernahm er nämlich persönlich das ihm von Kaiser Heinrich verpfändete Schultheissenamt in Solothurn, und gleichzeitig verpfändete er seinerseits den Bernern den ihm ebenfalls versetzten Zoll und die Cawertschensteuer in der Stadt Bern; dass er in Geldschwierigkeiten steckte, erhellt daraus, dass er 200 von den 240 Pfund, die er von Bern erhielt, sogleich seinem Vorgänger im Solothurner Schultheissenamt, dem Ritter Ulrich Riche, übergeben musste, vermutlich als Rückzahlung früherer Darlehen für seine Söldnerwerbungen. Schon 1316 scheint Graf Hugo aber wieder ausgezogen zu sein, da wir als Schultheissen in Solothurn nun seinen greisen Vater Graf Heinrich von Buchegg finden, der 1314 sein Landgrafenamt auf Wunsch der Herzöge von Österreich an die Grafen von Kiburg übergeben hatte. Hugo von Buchegg kehrte wieder nach Neapel zurück und wurde hier zu einem der hervorragendsten Truppenführer König Roberts; 1318 nahm er mit dem König an der Eroberung Genuas teil. In Italien fand Graf Hugo, nun schon über 50-jährig, seine erste Gattin, Margaritha Galarda, die er jedoch nach wenigen Jahren wieder verlor. Von Genua aus begleitete Graf Hugo den König Robert nach Avignon, wo er sich anscheinend länger am päpstlichen Hofe aufhielt und die besondere Gunst des nunmehrigen Papstes Johannes XXII. gewann. Leider wissen wir gar nichts über die konkreten Gründe dieser päpstlichen Huld; umso frappierender zeigen sich ihre Auswirkungen auf die damalige Reichspolitik. Papst Johannes war nämlich einer der erbittertsten Gegner des deutschen Königs Ludwig des Bayern und benutzte seine päpstlichen Machtmittel vor allem dazu, die deutschen Bischofssitze mit eigenen Anhängern und Gegnern Ludwigs zu besetzen. Eben im Jahre 1320 wurde einer der wichtigsten Bischofsstühle, das Erzbistum und Kurfürstentum Mainz, durch den Tod des Ludwig dem Bayern ergebenen Erzbischofs Peter Aichspalt frei. Obwohl das Domkapitel von Mainz wiederum einen Anhänger Ludwigs des Bayern wählen wollte, setzte Papst Johannes einen in der Politik bisher völlig unbekannten Benediktinermönch als Erzbischof ein, *Matthias von Buchegg*, den jüngsten, wohl noch nicht 40jährigen Bruder des Grafen Hugo.¹⁹ Dass Graf Hugo auf diese Wahl einen massgebenden Einfluss hatte, ist wohl kaum zu bezwei-

feln; Ende 1320 befand er sich kurz in Solothurn, um seine beiden geistlichen Brüder, Berchtold und Matthias, abzuholen und nach Avignon zu bringen.

Beide lebten 1273 noch nicht und dürften zu Anfang der Achtzigerjahre geboren sein. Berchtold erscheint erstmals 1297 als junger Deutschordensritter in der Komturei Beuggen gegenüber Rheinfelden.²⁰ 1302 war er bereits Komtur zu Sumiswald, 1305 Komtur zu Beuggen, 1310 Landkomtur der Ballei Elsass und Burgund, also einer der führenden Deutschordensherren. Diese rasche Karriere lässt auf bedeutende Fähigkeiten auch dieses Sohnes des Grafen Heinrich von Buchegg schliessen. Warum Graf Hugo nicht diesen Bruder, sondern den einige Jahre jüngern Matthias zur Beförderung vorschlug, ist nicht ganz erklärlich. Vielleicht spielt dabei mit, dass Graf Hugo diesen bereits dem Papst für die Nachfolge im Bistum Konstanz empfohlen hatte, so dass er schon im Gespräch war, als die Frage der Mainzer Nachfolge sich stellte. Matthias tritt 1303 erstmals auf, immerhin schon als Custos des Klosters Murbach im Elsass und sogar als Anwärter auf die Abtwürde, so dass er nicht viel nach 1280 geboren sein kann. Wohl seiner Jugendlichkeit wegen drang er als Abt nicht durch, erhielt aber später die Stelle des Propstes des von Murbach abhängigen Stiftes St. Leodegar in Luzern. Von dieser im grössern Rahmen eher bescheidenen Würde war sein unmittelbarer Aufstieg zum Erzbischof von Mainz und Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches geradezu schwindelhaft. Umso bemerkenswerter ist es, dass der bisherige Mönch sich an dieser führenden Stelle recht gut zu behaupten wusste. Auf sein Mönchtum zurückzuführen ist zweifellos, dass er den geistlichen Pflichten des Bischofs mehr Aufmerksamkeit widmete, als viele seiner Standesgenossen; offenbar weil er damit eine Ausnahme bildete, wird von den Zeitgenossen vor allem seine unbedingte Keuschheit hervorgehoben, aber auch seine besondere Förderung der Klöster. Im übrigen war er allerdings nach dem Brauche der Zeit auch sehr auf die Hebung der weltlichen Macht seines Erzstiftes bedacht und führte in diesem Zusammenhang zahlreiche Fehden. Als Kurfürst und Kanzler des Heiligen Römischen Reiches stand er natürlich auch im Mittelpunkt der Kämpfe zwischen König Ludwig dem Bayern und seinen zahlreichen Gegnern. Obwohl er wie sein Bruder Hugo vorwiegend päpstlich und habsburgisch gesinnt war, betrieb er im Interesse seines Erzbistums zunächst eher eine Politik des Ausgleichs mit Ludwig. Durch seinen Bruder Berchtold, den er als Komtur nach Mainz berufen hatte, vereitelte er 1324 massgeblich die von Papst Johannes XXII. betriebene Wahl König Karls IV. von Frankreich zum deutschen König. Nachdem aber Johannes XXII. Ludwig den

Bayern 1325 förmlich mit dem Kirchenbann belegt hatte, zog sich Erzbischof Matthias deutlicher von diesem zurück. Doch schon 1328 fand seine glanzvolle Laufbahn ein frühes Ende. Er hatte vom Papst noch die Wahl Berchtolds von Buchegg zum Bischof von Speyer bewirkt, nachdem dieser mit dem Deutschen Orden zerfallen war, der sich auf die Seite Ludwigs des Bayern schlug. Auf dem Wege zu ihm erhielten Berchtold und Hugo von Buchegg die Nachricht, dass Erzbischof Matthias schwer erkrankt sei; als sie bei ihm eintrafen, lag er auf dem Totenbett, noch nicht fünfzigjährig.

Unter dem Einfluss Graf Hugos von Buchegg wollte Papst Johannes nun *Berchtold von Buchegg* auf den Mainzer Bischofssitz erheben, der seit seiner Entsetzung von der Komturei Mainz als einfacher Ordensbruder in Basel gelebt hatte. Wie schon bei der Wahl des Matthias von Buchegg stellte aber das Mainzer Domkapitel dem Kandidaten des Papstes den mächtigen Erzbischof Balduin von Trier, den Bruder Kaiser Heinrichs VII. gegenüber, unerachtet der kanonischen und politischen Unmöglichkeit, zwei Erzbistümer und zwei Kurfürstensitze in einer Hand zu vereinigen. Aus nicht ganz ersichtlichen Gründen, vielleicht, weil der nun bald Siebzigjährige der Kämpfe müde war, liess sich Graf Hugo diesmal von dem einflussreichen Gegner schrecken und beredete seinen Bruder, auf Mainz zu verzichten; der vom Papst darauf ernannte Neffe des Erzbischofs von Köln konnte erst nach neun Jahren, nach dem Tode Erzbischofs Balduins, von seinem Erzbistum Besitz ergreifen. Berchtold von Buchegg erhielt 1328 sozusagen als Abfindung für den entgangenen Mainzer Sitz das Bistum Strassburg zugesprochen.

Mehr als sein Bruder Matthias in Mainz, widmete Berchtold in Strassburg seine Kraft vor allem der Verteidigung und Erweiterung des weltlichen Besitzes seiner Kirche; fast ständig stand er in Fehde gegen kleinere und grössere Fürsten in der Nachbarschaft seines ziemlich weitläufigen Bistums.

Wie sein starker Einfluss auf die Besetzung deutscher Pfründen vermuten lässt, hielt sich Graf *Hugo von Buchegg* in dieser Zeit häufig und wohl über längere Perioden am päpstlichen Hofe in Avignon auf. Neben seinen Brüdern genossen nämlich auch seine Neffen die päpstliche Huld: Johann Senn von Münsingen wurde zuerst Dompropst zu St. Viktor in Mainz und später Bischof von Basel, Ulrich von Signau wurde Dompropst zu Strassburg. Mehrfach wird Graf Hugo auch als päpstlicher Botschafter zu deutschen Fürsten erwähnt. Nur gelegentlich erschien Graf Hugo in der Heimat, um seine Verhältnisse zu ordnen. So schloss er 1325 mit der Bürgerschaft von Solothurn den bekannten Vertrag, in dem er sich verpflichtete, keinen Schultheissen mehr zu ernennen, der nicht aus dem Solothurner Rate stam-

me; vermutlich wollte er damit Schwierigkeiten mit der Stadt vermeiden, die ja politisch auf der Gegenseite, der Seite König Ludwigs des Bayern, stand. 1331 besuchte er Bern und verzichtete hier endgültig auf seine Pfandrechte an Zoll und Cawertschensteuer. Wie stark seine Stellung bei der päpstlichen Curie war, zeigte sich vor allem darin, dass er nach dem Tode von Papst Johannes XXII. im Jahre 1334 den gleichen grossen Einfluss auch bei dessen Nachfolger Benedikt XII., übrigens dem Neffen Johannes XXII., genoss, wie bei der Wahl Johann Senns zum Bischof von Basel ausdrücklich bezeugt wird. Dass er, obwohl nun schon über 70-jährig, noch immer eine aktive politische Rolle in Avignon spielte, erweist auch ein weiterer Vertrag, den er 1335 mit der Stadt Bern schloss; er wurde Bürger zu Bern und stellte der Stadt seine Burgen Buchegg, Balmegg und Alt-Signau als offene Häuser zur Verfügung, mit dem Zusatz, dass während seiner Abwesenheit im Ausland sein Neffe, der Berner Ritter Johann von Bubenberg, die Burghut in den genannten Burgen übernehme.

Erst 1337, wohl 75jährig oder mehr, kehrte Graf Hugo von Buchegg endgültig in die Heimat zurück. Zweifellos mehr aus politischen und praktischen Gründen entschloss er sich in diesem Greisenalter noch zu einer zweiten Hei-



Grabdenkmal für Erzbischof Matthias von Buchegg † 1328 im Dom von Mainz
(Foto Denkmalpflege)

rat, mit der Witwe des 1322 von seinem Bruder ermordeten Grafen Hartmann von Kiburg, Margarethe von Neuenburg, die etwa 40-jährig war. Dass Graf Hugo nicht ohne finanzielle Mittel sich in den Ruhestand begeben hatte, ergibt sich daraus, dass er seiner Gattin als Morgengabe die Herrschaft Altreu/Grenchen verschreiben konnte, die er als Pfand von dem verschuldeten Grafen Imer von Strassburg erworben hatte. Imübrigen konnte er natürlicherweise in seinem hohen Alter keine grosse Aktivität mehr entfalten. Dem Laupenkrieg musste er sich altershalber und als Bürger von Bern fernhalten, doch setzte er sich beim Friedensschluss für die minderjährigen Grafen von Nidau, die ihm von seiner Mutter her verwandt waren, ein. Nachdem er die Achtzig überschritten hatte, beschäftigte er sich vorwiegend mit der Ordnung seines Nachlasses. Die letzte, allerdings schon stark ausgehöhlte Machtposition seines Hauses, die Kastvogtei über das St. Ursenstift, übergab er schon bei Lebzeiten seinen Erben, den Freiherren Senn von Münsingen und von Signau. Bedeutende Güter vermachte er dem Kloster Fraubrunnen, wo seine Schwester Judenta Aebtissin war. Andere Güter verkaufte er seinen Freunden in Bern. Vermutlich ebenfalls in dieser Zeit trat er der Bürgerschaft von Solothurn auf seinen Tod hin auch die freie Verfügung über ihr Schultheissenamt ab. Im Mai 1347 verschied er, offenbar an Altersschwäche, rund 85jährig, in einem für die damalige Zeit ungewöhnlich hohen Alter. Auch in seinem Leben hatte er eine aussergewöhnliche Persönlichkeit dargestellt. Er begann als kleiner Landedelmann und endete im gleichen bescheidenen Rahmen, aber dazwischen lag eine Laufbahn, wie sie nur wenigen Schweizern beschieden war; es dürfte kaum übertrieben sein, wenn man seinen Einfluss auf die europäische Geschichte mit dem des berühmten Walliser Kardinals Matthäus Schiner vergleicht. Was ihm bis jetzt fehlt, ist ein Biograph, der seinem eigentlichen Wirken in Neapel und Avignon genauer nachginge.

Berchtold von Buchegg, der Bischof von Strassburg, überlebte seinen ältern Bruder um sechs Jahre. Fast bis zu seinem Tode führte er nach den verschiedensten Richtungen, vor allem gegen die Anhänger Kaiser Ludwigs des Bayern, Fehden und Kriege, mit unterschiedlichem Erfolg, doch immerhin mit dem Endergebnis, dass das Bistum Strassburg im weltlichen Bereiche wesentlich gestärkt dastand. Er starb im Jahre 1353, etwas über siebzigjährig, und wurde in der von ihm erbauten St. Katharinenkapelle im Münster zu Strassburg begraben. Er war der letzte männliche Spross des Hauses Buchegg; von den zehn bekannten Kindern des Grafen Heinrich überlebte ihn einzig seine Schwester Anastasia, Gemahlin des Freiherrn Ulrich von Signau, die erst nach 1362 starb.

Mit Ausnahme der Habsburger, vielleicht noch der Herren von Grandson, hat wohl kein anderes schweizerisches Adelsgeschlecht weltgeschichtlich eine so bedeutende Rolle gespielt, wie die Grafen von Buchegg; bei keinem andern dauerte allerdings auch die eigentliche Blütezeit so kurz. In einer einzigen Generation stiegen Glieder des Hauses Buchegg sowohl am päpstlichen Hofe wie in der deutschen Reichspolitik zu einflussreichen Stellen empor und bestimmten damit an massgeblicher Stelle die damalige europäische Politik; mit der gleichen Generation sank das Grafenhaus aber auch schon ins Grab. Auf dem knappen Raum, der uns hier zur Verfügung steht, konnte die Geschichte der Grafen von Buchegg nur kurz umrissen werden, und dabei musste auf manche Lücke in unsern Kenntnissen hingewiesen werden. Vielleicht können unsere knappen Hinweise aber doch dazu beitragen, dass sich einmal junge Historiker finden, die diesem bedeutenden solothurnischen Adelsgeschlecht zur gebührenden Würdigung in der Geschichtsforschung verhelfen.

Anmerkungen

¹ *Wurstemberger Johann Ludwig*, Buchegg, in *Der schweizerische Geschichtsforscher* Bd. 11, Bern 1840, S. 1–358. — ² *Solothurner Urkundenbuch* I, Nr. 38. — ³ *Eggenschwiler Ferdinand*, *Zur Geschichte der Freiherren von Bechburg* I, Solothurn 1902, S. 35. — ⁴ *Solothurner Urkundenbuch* II, Nr. 146. Vgl. ferner *Sigrist Hans*, *Balsthal, Dorfgeschichte*, Solothurn 1968, S. 61 f.; derselbe, *die Grottenburg Balm und ihre einstigen Herren*, *Jurablätter* 1955, S. 166 ff. — ⁵ *Genealogisches Handbuch der Schweiz* I, S. 107 f. — ⁶ *Eggenschwiler Ferdinand*, *Die territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn*, Solothurn 1916, S. 83 f., 87 f. — ⁷ *Lohner Carl Friedrich Ludwig*, *Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaat Bern*, Thun 1865, S. 538 f., 566, 574 f., 581 f. — ⁸ *Solothurner Urkundenbuch* II, Nr. 50; *Fontes rerum Bernensium* VI, Nr. 811; VII, Nr. 115, 224. — ⁹ *Solothurner Urkundenbuch* I, Nr. 231. — ¹⁰ *Solothurner Urkundenbuch* I, *Stammtafel Buchegg*. — ¹¹ *Genealogisches Handbuch der Schweiz* I, S. 59 ff. — ¹² *Rahn Johann Rudolf*, *Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn*, Zürich 1893, S. 14 f., 36 ff. — ¹³ *Solothurner Urkundenbuch* I, Nr. 408, 409, 410; II, Nr. 242, 251. — ¹⁴ *Solothurner Urkundenbuch* I, Nr. 296. — ¹⁵ *Solothurner Urkundenbuch* I, Nr. 221, 224, 225. — ¹⁶ *Solothurner Urkundenbuch* I, Nr. 296. — ¹⁷ *Wurstemberger* a. a. O. S. 14 ff. — ¹⁸ Neben *Wurstemberger* bietet eine knappe Biographie Hugos von Buchegg, die allerdings nicht von Irrtümern frei ist und die grossen Zusammenhänge zu wenig sieht, *Robert von Diesbach* in *Sammlung Bernischer Biographien* 3, Bern 1898, S. 229 ff. — ¹⁹ Über Matthias von Buchegg vgl. vor allem *Ernst Vogt*, *Erzbischof Matthias von Buchegg*, Berlin 1905. Daneben *von Diesbach* a. a. O. S. 538 ff.; *Menzel Karl*, *Matthias von Buchegg*, in *Allgemeine Deutsche Biographie* 20, S. 657 ff. — ²⁰ Über Berchtold von Buchegg vgl. vor allem *Edward Leupold*, *Berthold von Buchegg, Bischof von Strassburg*, Strassburg 1882; ferner *Diesbach* a. a. O. S. 337 ff.